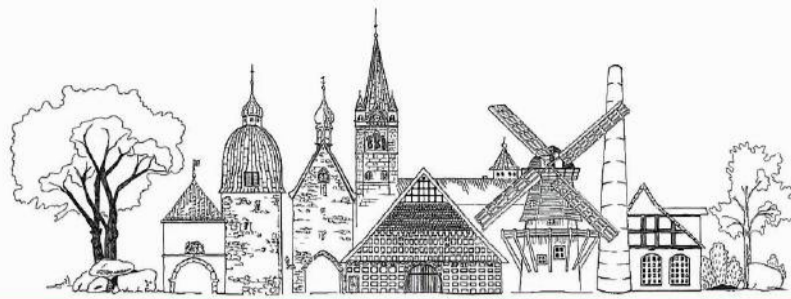


Am heimatischen Herd

Heimatblatt des Kreisheimatbundes Bersenbrück e.V. und der Heimatvereine Achmer, Alfhausen, Ankm, Anten, Badbergen, Berge, Bersenbrück, Bippen, Bramsche, Eggermühlen, Fürstenau, Gehrde, Grafeld, Hekese, Hollenstede, Kettenkamp, Menslage, Merzen, Neuenkirchen, Nortrup, Pentte, Quakenbrück, Rieste, Schlichthorst, Schmittenhöhe, Schwagstorf, Settrup, Sögein, Ueffeln-Balkum, Vörden, Voltlage



Nummer 11/November 2016/67. Jahrgang

Kreisheimatbund
Bersenbrück e.V.

KHBB AKTUELL

98. Niedersachsentag im Artland

Der 98. Niedersachsentag des Niedersächsischen Heimatbundes (NHB) wird am 19./20. Mai 2017 in der Samtgemeinde Artland mit Schwerpunkt Quakenbrück stattfinden. Der Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) ist an der Organisation beteiligt. Zu einer ersten Vorbesprechung trafen sich der Präsident des NHB, Professor Hans-Jörg Küster, Geschäftsführerin Julia Schulte to Bühne, Samtgemeindebürgermeister Claus Peter Poppe, Peter Hohnhorst (Samtgemeinde Artland), Heinz Böning vom Stadtmuseum, die Geschäftsführerin des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land, Susanne Taus, und der Vorsitzende des KHBB, Franz Buitmann. Neben den Regularien als Mitgliederversammlung des NHB soll anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Reformation auf der Veranstaltung über Umbrüche und Kontinuitäten in Niedersachsen diskutiert werden. Neben dem Beispiel der Reformation sollen Umbrüche und Kontinuitäten in den Bereichen Natur und Landschaft, Geschichte und Glaube/Gesellschaft und Denkmal in Quakenbrück diskutiert und erläutert werden. *bn*

Heimatpreis für die Beekenquakers

Im jährlichen Wechsel verleihen der Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) und der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) den Heimatpreis für Verdienste in der Heimatpflege. Auf Vorschlag des KHBB werden die Gehrder Beekenquakers am 28. Dezember mit diesem Preis ausgezeichnet. Die Musikgruppe wurde 1988 von Christel von Felde und Erika Heppner gegründet. Volksmusik, alte und neue Schlager, Seemannslieder, plattdeutsche Lieder, Advents- und Weihnachtslieder und moderne Kirchenlieder bieten ein breites Repertoire. *bn*

TERMINE

KHBB: 28.12., Verleihung des Heimatpreises an die Musikgruppe Beekenquakers, Gehrde.

Heimat- und Verkehrsverein Ankm: 18.12., Weihnachtsliederabend am 4. Advent, 16 Uhr Heimathaus; 23.12., Lienesch-Middewinter-Singen im Turm der St. Nikolaus-Kirche, 18 Uhr.

Heimatverein Bersenbrück: 11.12., Konzert der Folkgruppe Driewers, 17 Uhr Heimathaus Feldmühle.

Heimat- und Verkehrsverein Bramsche: 11.12., 13 Uhr, Jahresabschlusswanderung ab Parkplatz AOK.

Die Redaktion bittet alle Mitgliedsvereine des KHBB um Mitteilung der Veranstaltungstermine zur Veröffentlichung in der Beilage.

Kreisheimatbund
Bersenbrück e.V.

KHBB-KONTAKT

„Am heimatischen Herd“ erscheint wieder Ende Dezember 2016. Mitteilungen bis 15. Dezember an: Franz Buitmann, Telefon 054 39/12 41, E-Mail: franzbuitmann@hotmail.de.

Kegeklubb sammelte für erstes Krankenhaus

Das Alten- und Pflegeheim St.-Josef-Stift in Bersenbrück hat eine lange Geschichte

Das Alten- und Pflegeheim St.-Josef-Stift wurde am 4. September 1973 eingeweiht. Das markante Gebäude an der Hasestraße in Bersenbrück wird aller Voraussicht nach bald einem Neubau an gleicher Stelle weichen. Dann ist der vertraute Anblick Geschichte.

Von Franz Buitmann

BERSENBRÜCK. Das St.-Josef-Stift in Bersenbrück wurde 1907 gegründet, nachdem der Kirchenvorstand schon 1905 den Beschluss gefasst hatte, in der Gemeinde eine Station für ambulante Krankenpflege einzurichten. Ein Jahr später wurde diese Station eröffnet und von Anfang an durch Ordensschwestern aus Thuine betreut. An der Gründung des St.-Josef-Stiftes war übrigens maßgeblich der Bersenbrücker „Kegeklubb Gemütlichkeit von 1882“ beteiligt. Man gründete mit Pastor Strickmann als Vorsitzendem ein „Comite zum Bau eines Krankenhauses“ und stellte Sammelhäuschen auf.

An der Stelle des jetzigen St.-Josef-Stiftes stand die 1856 erbaute „Heckersche Villa“, das Geburtshaus des Malers Franz Hecker, diese erwarb 1897 die Familie Husmann. Gelegentlich der Silberhochzeit des deutschen Kaiserpaars am 27. Februar 1906 kaufte der Kirchenvorstand das Haus des Weinhändlers Theodor Husmann für 14 000 Mark zu Zwecken einer Schwesternniederlassung für ambulante Krankenpflege. Im November 1906 erfolgte die staatliche Genehmigung. Anfangs nannte man das Krankenhaus „Viktoria-Stift“. Im Frühjahr 1907 wurde das St.-Josef-Stift zu einem Krankenhaus umgebaut, die Thuner Schwestern nahmen dort ihre Wohnung.

Erste Pläne im Jahr 1964

1951 kaufte die Kirchengemeinde das Gebäude neben dem Krankenhaus, das früher katholische Mädchenschule war. Da die Gemeinde Bersenbrück nach dem Zweiten Weltkrieg einen enormen Bevölkerungszuwachs er-



Ein vertrauter Anblick: das Alten- und Pflegeheim St.-Josef-Stift an der Hasestraße in Bersenbrück.

Foto: Franz Buitmann

fuhr, kam es bereits 1956 zur nächsten Erweiterung. Bis 1969 genügte das Krankenhaus den baulichen Anforderungen, sodass es in den letzten Jahren vor der Einstellung des Krankenhausbetriebes zu keinen Baumaßnahmen mehr kam.

Bereits im Jahr 1964 gab es die ersten Pläne für die Gründung eines Altenheimes in Bersenbrück. Auslöser war die Generalplanung des Landkreises Bersenbrück auf dem Gebiet der Krankenversorgung und der Altenbetreuung. Die Situation im mittleren Kreisgebiet wurde dahingehend geklärt, dass für den Nahbereich Bersenbrück nur noch ein Krankenhaus bestehen bleiben sollte. Man entschied sich für Ankm. Somit musste für Bersenbrück eine Alternative gefunden werden. Die katholische Kirchengemeinde St. Vincentius als Träger entschied sich, anstelle des Krankenhauses zukünftig ein Altenheim zu betreiben.

1964 begannen die baulichen Planungen. Im Auftrag des Kirchenvorstandes wurden die ersten Entwürfe durch den Architekten Josef Feldwisch-Drentrup aus Osnabrück vorgelegt. Die Ausfüh-

fung dieser Pläne unterblieb zunächst, weil verkehrstechnische Probleme bestanden. Die Bundesstraße 214, die bis dahin über die Hasestraße verlief, musste zur damaligen Kuhstraße und heutigen Gehrder Straße verlegt werden. Darüber hinaus mussten die laufenden Planungen zur Gestaltung des angrenzenden Marktplatzes abgewartet werden, um diese mit in das Konzept Altenheim einfließen zu lassen. Schließlich löste die Kirchengemeinde St. Vincentius das bisherige Krankenhaus zum 31. Dezember 1969 auf und übernahm die Trägerschaft für ein Altenheim mit Pflegestation unter Beibehaltung des Namens St.-Josef-Stift.

Nachdem das Niedersächsische Sozialministerium am 4. November 1971 die Baugenehmigung erteilt hatte, begannen bereits einen Monat später die Abbrucharbeiten an einigen Gebäuden des bisherigen Krankenhauses. Abgerissen wurden das ehemalige Wohnhaus des Weinhändlers Husmann, die ehemalige Mädchenschule und das Gartenhaus. Nur ein Teil des alten Krankenhauses, in dem sich bis dahin die Wöchnerinnenstation, der Operationsraum und einige Kran-

kenzimmer befunden hatten, blieb stehen und sollte zu einem späteren Zeitpunkt umgebaut werden.

1973 eingeweiht

Kurz darauf wurde mit dem Neubau des Gebäudes begonnen. Der Rohbau wurde durch eine Arbeitsgemeinschaft der ortsansässigen Bauunternehmen Kamlage, Heidemann und Kotte errichtet, weitere Bauleistungen erfolgten ebenfalls durch einheimische Firmen. Die Leitung der Baumaßnahme war dem Architektenbüro Feldwisch-Drentrup aus Osnabrück übertragen worden.

Die Fertigstellung des Gesamtobjektes erfolgte im Herbst 1973, die Einweihung dann am 4. September 1973. Die Gesamtkosten für den Neubau des Altenheimes und den Umbau der Pflegestation erreichten die Summe von 2,5 Millionen D-Mark. Bei der Finanzierung waren der Kirchengemeinde St. Vincentius der Bund, das Land Niedersachsen, der Landkreis Osnabrück, die Stadt Bersenbrück sowie die bischöfliche Behörde behilflich. Der Betrieb des Altenwohnheimes wurde unter der Leitung der Thuner Ordensschwestern aufge-

Weihbischof Theodor Kettman zur Einweihung. Durch die Baumaßnahme waren 23 Pflegezimmer und einige Aufenthalts- und Werkräume geschaffen worden.

25-Jahr-Feier

Anfang der 1990er-Jahre begannen Überlegungen für einen neuen Bauabschnitt. 1994 und 1995 wurden diese Pläne in die Tat umgesetzt. Dem steigenden Bedarf im Bereich der Kurzzeitpflege im Altkreis Bersenbrück sollte durch eine Aufstockung des Dachgeschosses begegnet werden. Das Projekt konnte mit Gesamtkosten von 2,3 Millionen DM realisiert werden. Die Inbetriebnahme der sieben Kurzzeitpflegeplätze erfolgte am 22. Mai 1995. Eingeweiht wurden die Räume am 19. September 1995. Im Herbst 1998 feierte das St.-Josef-Stift als Alten- und Pflegeheim sein 25-jähriges Bestehen.

Bis heute sind keine weiteren baulichen Maßnahmen ergriffen worden, die Unterhaltung der inzwischen in die Jahre gekommenen Gebäudeteile war aber finanziell und logistisch Arbeit genug. Das Auflösen des Thuner Schwesternkonventes, die Wechsel in der Heimleitung, die inhaltliche Ausgestaltung des Hauses, das Anpassen an veränderte Erwartungen in der Betreuung und Pflege, das Einbinden des Caritasverbandes in den Geschäftsbereich des Hauses sowie der neue Verbund „Altenpflege Nordkreis Osnabrück“ stellen hohe Anforderungen an das Haus.

Vor Herausforderungen

Es gilt wieder, was in der Chronik zum 25-jährigen Jubiläum des Alten- und Pflegeheimes steht: „Das Haus muss sich aktiv auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereiten, um für den zunehmenden Wettbewerb auf dem Gebiet der Altenhilfe gerüstet zu sein.“ Es gilt aber auch, was in der Gründungsurkunde anlässlich der Grundsteinlegung am 23. Juni 1972 zu finden ist: „Möge das Altenheim St.-Josef-Stift Bersenbrück den alten und pflegebedürftigen Menschen Zuflucht und Geborgenheit bieten und ihren Lebensabend erhellen.“

KHBB und HBOL zeichnen Folkgruppe Driewers aus

„Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis“ für Bramscher Musiker

pm **BRAMSCH.** Die Bramscher Folkgruppe Driewers ist für ihre Verdienste um die plattdeutsche Sprache ausgezeichnet worden. Die Musiker erhielten den „Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis“, den Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) und Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) im jährlichen Wechsel vergeben. Zu der Gruppe gehören Rainer Drewes, Günther Kruse-Joachim, Peter Börs, Alfred Figura, Helmuth Kohn und Moncef Zorgati.

KHBB-Vorsitzender Franz Buitmann hielt im Tuchmachermuseum in Bramsche die Laudatio. 1990 gründete Rainer Drewes die Folkloreband Driewers (hochdeutsch Treiber), nachdem er viele Jahre lang bereits mit den Rekers niederdeutsche Folklore ge-

macht hatte. Die Idee der Beschäftigung mit der eigenen Kultur war ihm bei Besuchen in Irland gekommen. Warum nicht die eigene Sprache und insbesondere das Plattdeutsche musikalisch umsetzen, in den 1970er-Jahren noch ein relativ neuer Gedanke.

Drewes schwebte vor, die althergebrachten, traditionellen Pfade der plattdeutschen Folklore zu verlassen, weg von einer eher besinnlich-betulich klingenden Musik, weg von den Texten, die rückwärts gewandt die Vergangenheit idealisierten. Er wollte sprachlich moderne Texte mit rhythmisch orientierter Musik verbinden und so das Plattdeutsche aus der leicht verstaubten Ecke herausholen und aktualisieren, natürlich auch, um Kinder und Jugendliche anzuspre-

chen und der plattdeutschen Sprache eine Zukunft zu eröffnen.

Die Begegnung mit dem Ankerer Lehrer Heinz von der Wall auf dem ersten Venner Folkfrühling führte zu einer langen freundschaftlichen Beziehung. Von der Wall, plattdeutscher Schriftsteller von Format, stellte Drewes und den Driewers veröffentlichte und unveröffentlichte Texte zur Verfügung und bearbeitete und übersetzte hochdeutsche und englische Texte von Drewes, die dieser in Noten setzte und im wahrsten Sinne des Wortes Lieder aus ihnen machte.

„De Musik röppt“ – noch unter dem Label der Rekers, aber bereits mit Musikern der Driewers – präsentierte man 1996 die erste Frucht



Die Folkgruppe Driewers ist mit dem „Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis“ ausgezeichnet worden. Foto: Manfred Kamlage

dieser Zusammenarbeit. Die anspruchsvollen Texte von der Walls, die die Auseinandersetzung mit dem Menschen und seinen Unzulänglichkeiten zum Inhalt haben, erklingen nun in rockigen und balladenhaften Melodien (Plattrock). Die Lieder

fanden Eingang ins Repertoire anderer Künstler und in die norddeutschen Radioprogramme. In den CDs „Mien stille Tied“ und „Diese Frauen“ wurden weitere Texte von der Walls vertont.

Die Driewers sind der Auffassung, dass gerade das

Plattdeutsche sehr genau die Gefühle und die Stimmungen ausdrücken und widerspiegeln kann. Ihre Musik verstehen sie als Beitrag zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der niederdeutschen Sprache. Ihre neue CD „Liekut“ („Geradeheraus“) versammelt die schönsten Lieder von Heinz von der Wall in neuen Arrangements. Der Titel der CD ist angelehnt an das Erzählbuch von der Wall „De Straten geiht liekut“.

Zu den Gratulanten gehörten Bramsches Bürgermeister Heiner Pahlmann, die Vorsitzende des „Plattfoss“, Elisabeth Benne, die Leiterin des „Plattdeutschen Fröhshoppens“, Sophie Krömker, und der Vorsitzende des HBOL, Jürgen-Eberhard Niewedde.